

Aus Zeit und Streit

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur**

Band (Jahr): **11 (1931-1932)**

Heft 1

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Aus Zeit und Streit

Die Fragwürdigkeit der heutigen Bildung.

Heinrich Fried: „Antimilitarismus und Bildung“, im Märzheft der „Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitung“.

„Man klagt überall über die heutige Jugend. Sind denn die Schulen nicht schon längere Zeit besser wie früher? Man klagt allgemein über die Verwilderung der Sitten. Zeichnen sich hierin die ungebildeten vor den gebildeten Menschen aus? Gewiß können viele Untergangsercheinungen des alten Europa im Ausland auf den Krieg zurückgeführt werden. Ist es bei uns so viel besser als in den ehemals kriegsführenden Staaten? Und weiter müssen wir fragen: sind nicht viele Verfallerscheinungen in der Zeit vor dem Krieg verwurzelt? Jedenfalls kann niemand die große Krisis der Bildung bestreiten. . . Der Halt an der vielgepriesenen Bildung ist offenbar morsch geworden. — — —

„Der junge Mensch wird (durch die Art des Unterrichts der Mittelschulen) dazu geführt, den Menschen und die Menschheit aus einer Idee heraus zu begreifen. Er wird dadurch weiter dazu verleitet, zu glauben, daß auch die gegenwärtige und die zukünftige Menschheit nach einer Idee gestaltet und geführt werden könne. Der Jüngling wird von der Schule aus zu einem Bild der Menschheit geführt, ohne daß ihm der Standpunkt, von dem aus das Bild so und nicht anders erscheint, angegeben wird oder angegeben werden kann. Instinktiv, unbewußt lernt er statt mit den Menschen in Gegenwart zu leben, mit den Bildern der Menschheit zu operieren. So ist im Prinzip in jeder Schule der Keim zur Weltfremdheit enthalten. — — —

„Das Ziel unserer Allgemeinbildung

ist meist die Bildung und Erziehung zum harmonischen Menschen. . . Wenn diese aber mehr sein will als steter Kampf gegen das eigene böse Ich, wird sie zu einer Anbetung des eigenen Selbst und damit kommen wir zum vollendeten Individualismus. Und dieser führt zur Anarchie. Daraus wird nie wirkliche Gemeinschaft. Die wirkliche Gemeinschaft wird nicht aus der Idee geboren. Die Idee kommt immer nachher, aus der Reflexion des Historikers. — — —

„Die Bildung kann zur ästhetischen Lebensorientierung verführen, d. h. zur unethischen, zu der, die vor lauter Wählen keinen Entschluß mehr fassen kann. Oder den Entschluß so faßt, daß man sofort wieder von diesem Entschluß zurücktreten kann, sobald man andern Sinnes geworden ist. Von diesem Standpunkt ist es gar nicht ungeheuerlich, wenn Gymnasiasten der obersten Klassen die Frage stellen: sollen wir Militärdienst tun oder uns ausmustern lassen? Besonders wenn ihnen ein Lehrer vorher sagt, daß Militärdienst tun nicht mehr modern sei. Diese Tendenz, das Leben zu gestalten nach Belieben und Gefallen, liegt eben mit in unserer Bildung. — — —

„Gerade der junge Gebildete, der 20-jährige Student, verfällt leicht der Idee des Staatssozialismus, da ihm ja seine Bildung die Möglichkeit der Entwicklung des Menschengeschlechts aus einer Idee heraus vorgaukelt. Die ungeheure Schwere des Problems, ob die Schweiz abrüsten soll, wird dort nicht mehr empfunden, wo alle tiefsten Lebensprobleme ästhetisch und ästhetisierend angepackt und mehr oder weniger geistvoll abgetan oder ‚gelöst‘ werden“.

Krisis des Staatsdenkens.

Über diesen Gegenstand schreibt **Friedrich Grüter** im Märzheft der von Wilhelm Stapel und A. E. Günther herausgegebenen Hamburger Monatschrift „**Deutsches Volkstum**“. Kaum je sei eine Wissenschaft so von den Ereignissen überrascht worden, wie die Staatslehre in den Jahren 1918/1919, die, ohne Sinn für die Verpflichtung der Wirklichkeit gegenüber und abseits vom politischen Leben stehend, von

selbst als Produkt des liberalen Bürgertums der Vorkriegszeit mit dem alten Reich verschwand. Heute befindet sich der Staat selbst im Streit. Der Verfasser erläutert an einigen Beispielen der letzten Jahre den Mangel an innerer Festigkeit des neuen (weimarschen) Staates und die „große Verlegenheit der heutigen Staatslehre“. Der monarchische Staat habe durch überlieferte Bindungen fest verwurzelt in

einer geistigen Welt gestanden. Dem heutigen Staat werde als Staatswille zugerechnet, „was die Parlamentsmehrheit, eine völlig anonyme Masse, für gut befindet. Das königliche Wort: L'Etat c'est moi gilt heute für die Parlamentsmehrheit und wird damit zu einer schauerlichen Blasphemie. Immer wieder sieht man sich der Frage gegenüber: Welche verpflichtende Idee steht hinter diesem Staat?“ Gerade hinter der Weimarer Verfassung suche man vergebens einen ideellen Gehalt, aus dem heraus sich das Staatsleben entwickeln soll. Das sei begreiflich, denn in der Zeit der Verwirrung, in der sie entstand, sei nicht mehr als ein Notbau zu erreichen gewesen. Nur sollte man sich ihres fragmentarischen Charakters bewußt sein und sie nicht als das A und O staatsbürgerlicher Weisheit ausgeben. Ein Hauptübel sieht Grüter in der Übertreibung des Rechtsstaatsbegriffes. Diese kann zu einer Auflösung des Staates führen. Der Grundsatz der Gewaltenteilung, der

die Gliederung des modernen Rechtsstaates bestimmt, hat den Sinn, die Staatsgewalt nicht in ihrer vollen Kraft zur Entfaltung gelangen zu lassen. Die Rechtsprechung wird heute oft für politische Entscheidungen mißbraucht. Besonders die sog. pluralistische Staatslehre zeigt die Gefahren einer Verunstaltung des Rechtsstaates, indem sie sich gegen die Einheit des Staates als eines souveränen, die sozialen Gruppenbeziehungen beherrschenden Verbandes wendet. Wie können wir diesen Erscheinungen begegnen? „Ein völlig neuer Einsatz des politischen Denkens ist erforderlich. Wir müssen von vorn anfangen; von vorn — das heißt beim Begriff des Politischen. Wir müssen es uns wieder bewußt machen, was politische Haltung ist, was eine Überzeugung zu einer politischen macht. Denn nur im Politischen kann die Einheit des Staates beschlossen sein, die tiefere Einheit, die hinter den staatlichen Normen steht und auf die es allein ankommt“.

Ständisches Leben.

Ständisches Leben. Blätter für organische Gesellschafts- und Wirtschaftslehre.

nennt sich eine eben mit dem ersten Heft herausgekommene, im Erneuerungs-Verlag Berlin-Wien erscheinende Zeitschrift, als deren Herausgeber Othmar Spann zeichnet. In dem von Spann geschriebenen Geleitwort heißt es u. a.:

„Der Ausgestaltung des universalistischen Lehrbegriffs in den gesamten gesellschaftlichen Wissenschaften sollen diese Blätter gewidmet sein. Sie wollen streng im Bereiche der Wissenschaft bleiben und sind überzeugt, eben dadurch der Tat zu dienen. Der echte Gedanke muß auf die Tat hinauslaufen, wie der Tat allzeit der Gedanke voranleuchtet. Daher ist die Geschichte immer auf der Ebene des geistigen Lebens entschieden worden. Das deutsche Geistesleben der Gegenwart wandelt in den Bahnen von 1789 so unbeirrt weiter, als ob ein Goethe, Schiller und Kant, Fichte und Schelling, Novalis und Eichendorff, Adam Müller und Görres, Baader und Hegel nie gelebt hätten. Die lebens-

gestaltenden Gedanken aller dieser göttlichen Männer sind uns verloren, geblieben ist ein Chaos, das, aus feig verleugnetem Manchesterium und Marxismus gemischt, immer unentwirrbarer wird. Zwar wollen unsere Blätter zur Auferweckung jener hohen geschichtlichen Mächte mithelfen: aber sie zu lebendigen Gewalten der Gegenwart zu machen, welche die hentige Zeitwende vollbrachten, ist es zu spät. Darum müssen wir selber eintreten: die Überwindung des individualistischen und des aus ihm folgenden marxistischen Gedankens ist die geschichtliche Aufgabe geworden, die dem universalistischen Lehrbegriffe zufällt“.

Beiträge zum ersten Heft haben unter anderen geliefert Othmar Spann, Wilhelm Andreae, Walter Heinrich. Schriftleiter ist Dr. W. Bongert. Man muß dieses Bestreben, die Aussprache über die künftige Staatsgestaltung auf so breiter Grundlage und zugleich so hoher Ebene zu pflegen, aufs wärmste begrüßen.

D.